

Laibacher Zeitung.

Nr. 274.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzj. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 kr. Mit der Post ganzj. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Mittwoch, 29. November

Insertionsgebühr bis 10 Zeilen: 1mal 60 fr., 2mal 80 fr., 3mal 1 fl.; sonst pr. Zeile 1m. 6 fr., 2m. 8 fr., 3m. 10 fr. u. s. w. Insertionsstempel jedesm. 30 fr.

1871.

Mit 1. December

beginnt ein neues Abonnement auf die

„Laibacher Zeitung.“

Der Pränumerations-Preis beträgt für die Zeit vom 1. bis Ende December 1871:

Im Comptoir offen	fl. 92 fr.
Im Comptoir unter Couvert	1 " — "
Für Laibach ins Haus zugestellt	1 " — "
Mit Post unter Schleifen	1 " 25 "

Nichtamtlicher Theil.

Journalstimmen über das Ministerium Auerberg.

Die „Allg. Allg. Btg.“ schreibt: „Fürst Auerberg hat sein Programm mit den Absichten des Grafen Andrassy in Einklang gebracht, er kann auf die Lösung der galizischen Frage im verfassungsmäßigen Wege rechnen, er hat sich ferner der Zustimmung der Krone, sowie der Unterstützung der Verfassungspartei im voraus vergewissert. Das sind sehr günstige Auspicien, unter welchen Fürst Auerberg, der auch seiner Vergangenheit und persönlichen Vertrauenswürdigkeit halber ein Mann ist, den man gern am Ruder sehen möchte, sich an die Arbeit der Cabinetsbildung machen kann, zumal noch vorher dafür gesorgt werden soll, daß er eine wirklich freie Bahn finde, und von derselben die Hindernisse wegeräumt werden, welche theils in Zuständen, theils in Personen zu suchen sind. Wir finden es daher begreiflich, wenn gleichzeitig mit der Meldung, daß das Ministerium Auerberg gesichert sei, die weitere Meldung auftaucht, daß die von der Verfassungspartei als illegal angesehenen Landtage sofort aufgelöst und jene Landespräsidenten und Statthalter, welche als Anhänger der Hohenwart'schen Richtung gelten, durch solche Männer ersetzt werden sollen, die eben durch dieses Regime ihre Aemter verloren haben. Wir glauben daher an die Wiedereinsetzung der Statthalter Koller, Billersdorf u. a. Im Allgemeinen könnte man die Aera, welche Fürst Auerberg zu inaugurieren berufen sein soll, die der restitutio in integrum der Verfassung nennen, und Sie werden daher begreifen, wenn wir, trotz der vielen Erfahrungen, die wir in jüngster Zeit gemacht, dem Manne, der nun an der Spitze der eisethanischen Staatsgeschäfte treten soll, keinen Pessimismus entgegenbringen. Daß die Verfassung, und mithin die Verweisung aller Gegner derselben auf den verfassungsmäßigen Weg und Verhorrückung aller verfassungswidrigen Versuche — sie mögen „Ausgleichsverhandlungen“, „Declarationen“ oder wie immer heißen — das einzig mögliche Programm sei, haben ja alle Einsichtigen längst erkannt.“

Die „Tages-Presse“ sagt unter Anderem: „Es ist selbstverständlich, daß nicht nur eine verfassungstreue, sondern überhaupt jede Regierung mit dem Vorzuge ins Amt tritt, demselben auch in allen seinen Theilen gerecht zu werden, sich zu erhalten und zu regieren. Um dies zu können, sind aber gewisse Vorbedingungen notwendig; im absoluten Staate das Vertrauen der Krone, im constitutionellen außer diesem noch die Unterstützung einer parlamentarischen Majorität. Wenn nun das Ministerium Auerberg des vollständigen Vertrauens der Krone sich erfreut, so entbehrt es gegenwärtig noch des zweiten Factors, um regieren zu können, des Parlamentes. Eine Anzahl von Landtagen wählte föderalistische Abgeordnete für den Reichsrath, welche, wenn sie überhaupt die Gnade haben, nach Wien zu kommen, dem Ministerium als staatsrechtliche Opposition entgegenstehen würden. Diese Opposition aber wäre stark genug, um jede Action des Ministeriums und in Kürze das Ministerium selbst unmöglich zu machen. Demnach ist es nur eine Pflicht der Selbsterhaltung, die das Ministerium übt, wenn es die föderalistischen Landtage auflöst und durch Neuwahlen verfassungstreue Majoritäten zu erzielen sucht. Was dem Grafen Hohenwart gestattet war, kann auch dem Fürsten Auerberg nicht verweigert werden; doch schon um diesem Vergleiche auszuweichen, sollte das Ministerium nicht bloß einzelne, sondern alle Landtage auflösen und bei Inaugurierung eines neuen politischen Systems förmlich an das Votum der Wähler appelliren. Wir haben erst vor wenigen Tagen die Motive, die für die Auflösung aller Landtage sprechen,

erörtert und können uns demnach eine neuerliche Auseinandersetzung derselben ersparen. Aber selbst dann, wenn nur einzelne Landtage aufgelöst werden sollten, können wir dagegen nichts einwenden, dieser Schritt ist notwendig und verstößt nirgends gegen die Forderungen der Gerechtigkeit. Dabei aber lassen wir das Moment ganz unberücksichtigt, ob diese Landtage legal oder illegal seien, eine Untersuchung hierüber wäre unnütze Zeitvergeudung, maßgebend ist nur die politische Seite der Frage, und von diesem Gesichtspunkte aus erscheint die Auflösung der föderalistischen Landtage als unbedingt notwendig, wenn anders das Ministerium in der Lage sein soll, seiner Hauptaufgabe, der Schaffung eines wahrhaft parlamentarischen Regime, zu genügen, ja wenn es überhaupt nur lebensfähig sein soll.

„Groß und schwierig ist das Werk, an welches nun die Männer schreiten, die Fürst Auerberg sich als Mitarbeiter erkoren hat. Was sie leisten werden, kann heute wohl Niemand sagen, doch einige Gewähr für ihre Haltung geben uns ihre Namen, die uns nicht neu oder unbekannt sind. Das Portefeuille des Innern, das gegenwärtig wichtigste, übernahm ein Mann, der vollkommen am Platze ist, jetzt, wo es sich vornehmlich um Wiederherstellung der Ordnung, sowie der Achtung vor dem Gesetze, um Rehabilitation der Regierungsgewalt, ja selbst um Wiedereinrichtung des arg geschädigten Verwaltungsmechanismus handelt. Baron Lasser, dessen administrative Talente bekannt sind, bewährte sich als Statthalter in Tirol trefflich. Die Religion kann nur gewinnen, wenn man hindert, das Wort Gottes zum politischen Agitationsmittel zu entwürdigen.

„Vertritt Baron Lasser die politische Energie im Cabinet, so repräsentiren die Herren Stremaier und Schlumetzky die geschmeidige Liebesswürdigkeit. Für uns handelt es sich nur darum, das auf confessionellem Gebiete alle notwendigen Forderungen der Zeit erfüllt werden, um das „Wie“ haben wir uns nicht zu kümmern. Mit Glaser und Unger hat in dem neuen Ministerium die Wissenschaft eine hervorragende Vertretung gefunden. Dr. Vanhans endlich besitzt reiche Erfahrungen im Eisenbahnwesen, er kennt die böhmischen Verhältnisse genau. Seine enorme Arbeitskraft bewies er in der letzten Session der Delegationen, wo er als Generalberichterstatter über das Budget mit großer Fachkenntnis und hingebendem Eifer das riesige Material bewältigte.

„Im Ganzen wie im Einzelnen erscheint also das zweite Ministerium Auerberg bestens geeignet, auf den Patrioten einen wohlthuenden, befriedigenden Eindruck zu machen.“

Das „Neue Fremdenblatt“ bemerkt: „Fürst Adolph Auerberg hat sich bereits die Männer für sein Cabinet gewählt. Die Aufgabe, die ihrer harret, ist „des Aufschwunges der besten Kräfte“ werth und fordert ebenso viel an energischem Eifer wie an stiller Resignation. In der Lage, in der wir heute uns befinden, ist ein österreichischer Ministerposten keine goldene Ehrenstelle, vielmehr ein Amt voll Mühe und Plage. Nicht der Gehalt, noch die Aussicht auf Glanz und Ansehen vermögen zu locken, und was speciell die materiellen Vortheile betrifft, so ist jeder halbwegs talentirte Leiter des erstbesten industriellen Unternehmens besser situiert als der Besitzer eines Ministerportefeuilles. Die Gunst des Volkes, die Popularität in der Partei, wird man sagen! Ja, das wären allerdings Preise, der höchsten Opferwerth, allein rascher als gewonnen, sind sie wieder verloren, und wer nicht in sich selbst die Befriedigung für sein gutes Handeln zu finden vermag: am offenen Markte darf er sie nicht suchen. Zu alledem kommt noch ein Umstand, der der Cabinetsbildung bei uns hinderlich ist. Es ist die bedenkliche Wandelbarkeit und Unstetigkeit, die alle unsere Verhältnisse durchdringt und die sich, wie wir es in den letzten Wochen erst erlebt, auf alle Kreise erstreckt. Vielleicht, daß die Herstellung geordneter rechtlicher Zustände dieser fieberhaften Unruhe ein Ende macht, allein sicher ist's, daß die Schatten Beust's und Kellersberg's wie mahnend gegen Jeden den Finger erheben, der im Begriffe ist, ein Ministerportefeuille zu ergreifen. Unter solchen Umständen müssen wir uns mit dem Erreichbaren zufrieden geben, nicht gleich das Beste und Höchste beanspruchen und uns genügen, wenn es der Ministerpräsident dahin bringt, daß sein fester Wille und seine klare Einsicht in Männern von gleicher Gesinnung und entschiedenem Talente seine Stütze finde. Und das, denken wir, ist bei der gegenwärtigen Combination so ziemlich beglückt. Wir sehen auf der Ministerliste durchwegs die Namen der Männer, die ebenso ver-

lässlich in der Gesinnung wie talentirt für ihre entsprechenden Ressorts sind. Keine brillanten Namen, aber lauter Leute von politischer Ueberzeugungstreue und tüchtiger Begabung für ihre speciellen Fächer. Ein wahres Ministerium von Fachmännern.

„Das neue Ministerium hat, wie die Regierung Hohenwart's, das Vertrauen der Krone für sich — sonst wäre es eben nicht ernannt worden, — unterscheidet sich aber von dem ersteren wesentlich dadurch, daß es auf das Vertrauen des Parlamentes, auf die Unterstützung der bedeutendsten und wichtigsten Partei des Reichsraths rechnen kann. Alle constitutionellen Factoren: Krone, Ministerium und Parlament, sind jetzt erst in ihr volles Recht getreten. Alle Mitglieder dieses Ministeriums sind überdies vollständig eins in ihren Plänen und Zielen; ein Streben durchdringt Alle, eine Wille leitet Alle. Und noch Eines: die „honestas“ wird gewahrt werden in diesem Kreise, nicht allein die gemeine Ehrlichkeit, mit der die Vorgänger prunkten und die eine einfache Pflicht ist für Jeden, der nicht mit dem Strapsen im Conflict gerathen möchte, sondern die Ehrlichkeit im höheren ethischen Sinne, die politische Ehrlichkeit in dem Sinne, wie Fürst Auerberg sie dachte, als er vor wenigen Tagen den berühmten Satz wiederholte, den er in ersten Tagen in Salzburg gesprochen: Als ehrlicher Mann bin ich hierher gekommen, als ehrlicher Mann will ich von hier scheiden!“

Die deutschen Journale in Böhmen, denen Fürst Auerberg von seiner Thätigkeit als Oberstlandmarschall her bekannt ist, begrüßen seine Berufung mit Befriedigung. Der „Tagesbote“ charakterisirt den neuen Ministerpräsidenten mit folgenden zutreffenden Worten: „Es genügt sein Name, den weit gebieheren Pessimismus zu bannen, denn — wir hoffen endlich in Oesterreich auf einen Charakter. Es ist ein eigen Ding um das feste Knochengestüt einer schlichten, aber starken Individualität, welches so oft die gefälligen Formen einer schimmernden Erscheinung nicht nur überdauert, sondern auch in der erfolgreichen Kraftäußerung weitaus übertrifft. Ist nur Fürst Auerberg der Charakter, für den wir ihn halten, dann ist er auch gegenwärtig der Mann der Situation in Oesterreich. Unererschütterliches Festhalten am Gesetze und rüstige, energische Durchführung der durch die Nothwendigkeit vorgeschriebenen Reformen, das dürfen wir vom Fürsten Adolph Auerberg mit gutem Fug erwarten.“ Das genannte Blatt betont hierauf die Nothwendigkeit der Unabhängigkeits-Erklärung des Parlamentes durch die Wahlreform und richtet in dieser Beziehung die Mahnung an den Fürsten Auerberg, die Initiative zu ergreifen und sich nicht „durch die Rücksicht auf ein uebensächliches Interesse des hiesiglichen in seinem Einflusse geschützten Großgrundbesitzes beirren zu lassen.“

Die „N. Fr. Pr.“ widmet dem neuen Ministerium einen längeren Artikel. Wir heben die markanten Stellen desselben hervor: „Dem Manne, der an der Spitze des Ministeriums steht, wird unter Freund und Feind Niemand die Ehre freitig machen, daß sein Name die lauterste Verfassungstreue ausdrückt, und unter den Arbeitsgenossen, die er sich beigelegt, ist Keiner, an dessen Tüchtigkeit ein Zweifel gestattet ist. Unsere Art ist es nicht, neue Minister durch vorläufige Lobreden zu verwöhnen; aber es ist auch wider unsere Gewohnheit, politischen Persönlichkeiten, die wir gestern noch hochgeschätzt, heute schon, da sie Minister geworden, Vertrauenswürdigkeit und Fähigkeit abzuspochen. Waren uns die sieben Männer, die heute das Ministerium Auerberg bilden, gestern noch im Kampfe wider Reaction, Slaventhum, Föderalismus werthvolle Streiter und Führer, so haben wir auch Ursache, uns dessen zu freuen, daß wir sie nun auf jenen Posten sehen, aus denen wir eben gemeinsam mit ihnen die Feinde verdrängt haben. Haben wir in diesem Kampfe nicht gerechnet um kleine Meinungsverschiedenheiten, sondern all unser Streben darauf gerichtet, alle Anhänger der Verfassung in Eintracht zusammenzuhalten, so müssen wir nun auch mit derselben Klugheit die Vereinigung acceptiren, wie sie uns in dem neuen Ministerium verkörpert gegenübersteht. Eine Regierung, in welcher sich Glaser mit Lasser, Unger mit Schlumetzky, Vanhans mit Stremaier zusammengefunden, ist eine Coalition der verschiedenen Fractionen der Verfassungspartei und gewährt hiedurch ein Unterpfand ihres Bestandes, da auch die parlamentarische Leistungsfähigkeit der Verfassungspartei überhaupt auf der Anserhaltung dieser Coalition beruht.

„Wird diese Einheit sich behaupten, dann ist der Erfolg, den wir heute mit der Einsetzung des Ministeriums Auerberg feiern, kein ephemerer. Fügen wir

hinzu, was man uns versichert, daß die Mitglieder dieses Ministeriums sich in vollster Uebereinstimmung unter einander befinden, daß sie mit festem Sinn ans Werk gehen, und es erübrigt uns nur, ihnen den Wunsch mitzugeben, daß sie ihren Vorsätzen treu bleiben.

„So treten wir denn wieder einmal nach so vielen schmerzlichen Enttäuschungen, nach denen unsere letzte Illusion hätte schwinden können, vertrauensvoll in eine neue Aera. Vertrauensvoll! Ist es möglich, fragen wir uns selber, daß nach Allem, was in diesen zwei Jahrzehnten geschehen, noch immer Vertrauen übrig geblieben ist? Ja, es ist möglich. Wenn auch mitten in der Bedrängniß, die uns beschieden war, der Unmuth über das Unrecht den besten Freunden Oesterreichs ein Wort der Verzweiflung, des Pessimismus erpreßte: der Glaube an Oesterreich ist nicht geschwunden.“

Das Abschiedsschreiben des Grafen Beust.

Der „Volksfreund“ bringt den Text dieses an die österreichischen Botschafter und Gesandten gerichteten Rundschreibens. Dasselbe lautet: „Der Kaiser, unser erlauchter Herr, geruhte, mich in der huldvollsten Weise der Functionen zu entheben, welche ich bisher erfüllt habe, indem er mich zu seinem Gesandten bei Ihrer Majestät der Königin von Großbritannien ernannte. Die Motive, welche mich veranlaßt haben, meine Demission zu geben, sind vollständig persönlicher Art und betreffen durchaus nicht die äußere oder innere Politik des Kaiserreichs. Zur Regierung am Tage nach einer Katastrophe berufen, welche die Existenz der Monarchie in Gefahr brachte, zögerte ich nicht, Ihnen in einem Circular vom 1. November 1866 das Programm zu entwickeln, welches uns dazu führen könnte, über die inneren und äußeren Schwierigkeiten zu triumphiren, die der Pessimismus — welcher zu jener Zeit alle Klassen der Bevölkerung beherrschte — als unüberwindbar hinstellte. Wir blieben diesem Programm treu. Diese Fahne des Friedens, welche ich ohne Vorurtheil und ohne Rancune am Tage nach der unheilvollen Schlacht von Sadowa entrollt habe, wir haben sie hoch- und festgehalten, ohne Furcht und ohne Tadel, und sie hat uns während der Wechselfälle dieses gigantischen Kampfes geschützt, welcher nach Erschütterung des Continents die Grundlage, auf denen Europa beruhte, verrückt hat. Die meiner Hut anvertraute Ehre der Monarchie ist in meinen Händen nicht in Gefahr gerathen — diese Gerechtigkeit lassen mir meine Gegner widerfahren. Versöhnt mit unseren nächsten Nachbarn, gestern noch unsere Feinde, heute unsere Freunde, sind wir in Frieden mit aller Welt, und unsere Stimme wird mit Achtung in allen Berathungen Europa's angehört. Wir haben uns in aller Ruhe der Entwicklung der ungeheuren Hilfsquellen hingeben können, mit denen die Vorsehung dieses Kaiserthum ausgestattet hat und ein beispielloses Gedeihen belohnt uns für unsere Anstrengungen. Wir haben zu gleicher Zeit auf der Basis des unter meinen Auspicien geschlossenen Ausgleichs mit Ungarn unsere Grundgesetze umzuändern und zu verbessern und die unlösbaren Bande, welche unsere alte Dynastie mit den Nationalitäten verbinden, die heute mehr als je fühlen, daß die Einigkeit die Macht ist, mit den Forderungen unseres Zeitalters in Einklang zu bringen vermocht. Wie unvollkommen, gleich jedem Menschenwerk, die uns einigende Verfassung sein möge, so hat sie doch eben ihre erhaltende Lebenskraft in der Krise, die wir nun glücklich überstanden haben, bewährt. Ich kann daher mit gutem Gewissen meinem Nachfolger die Früchte einer versöhnlichen und zugleich würdevollen Politik hinterlassen, einer Politik, deren Interpret zu sein, mich Sr. Majestät, unser erhabener Herr und Gebieter, beauftragt, welche die Vertreter des Volkes in ihrer letzten Session einstimmig gebilligt haben. Die Aufgabe meines Nachfolgers wird viel leichter sein, als es die meinige war. Er findet die Bahn nicht nur eröffnet, sondern auch geebnet, er braucht sie nur zu verfolgen, um eines Tages das Staatsruder mit derselben Genugthuung zur Seite legen zu können, die ich in dem Momente empfinde, wo mir die Gnade Sr. Majestät gestattet, von meinen Arbeiten auszuruhen und in meinem vorgeschrittenen Alter mich der Pflege meiner durch die fortwährenden Parteikämpfe und die schwere Verantwortung, die während der letzten fünf Jahre auf mir ununterbrochen gelastet, erschütterten Gesundheit zu widmen.“

Botschafter und Gesandter.

Fürst Bismarck hat in der Sitzung des deutschen Reichstages (22. d.) die Stellung eines Botschafters beziehungsweise Gesandten des deutschen Kaiserreichs beleuchtet, wie folgt: „Ich bin den Vorrednern dankbar dafür, daß sie das Bedürfnis einer Erhöhung im Etat des auswärtigen Amtes anerkannt haben. Es liegt in der That in den Geldverhältnissen sowohl als in den politischen, daß der Etat des deutschen Reiches für die auswärtigen Angelegenheiten seinen Höhepunkt bisher nicht erreicht hat. Einmal vermindert sich der Werth des Geldes, und das, was für die Gehalte gekauft werden muß, wird theurer, in einem Maßstab, der Ihnen ja bekannt sein wird. Außerdem aber steigt der Anspruch auf würdige Vertretung mit der Größe und Bedeutung des vertretenen Reiches. Ich möchte bitten, ein für allemal die angebliche Aeußerung Friedrichs des Großen zu

Grabe zu tragen. Friedrich der Große hat einen viel zu guten Geschmack gehabt, um von seinem Gesandten zu verlangen, daß er an den Degen schlagen solle, wenn es sich darum handle, ein Diner zu erwiedern und zu sagen: „Ich gebe kein Diner, es stehen 100.000 Mann hinter mir.“ Ich will nicht behaupten, daß der Einfluß eines Gesandten nothwendig mit der Höhe seines Gehaltes steigt. Ich glaube: der Einfluß, den er in dem Lande, in welchem er accreditirt ist, für das Land, das ihn entsendet, mit den Hilfsmitteln, die ihm sein Gehalt verschafft, auszuüben vermag, beruht weit mehr auf Traditionen alter Zeit, wo es noch möglich war, mit einem guten Diner einen tiefern Eindruck zu machen. Heutzutage essen Alle gut, und die Diplomaten nicht am besten. Aber aus denselben Gründen und in demselben Sinn, in welchem das deutsche Reich sich ein Gebäude für ein Ministerium, für ein Parlament errichtet, welches nicht bloß dem strengsten praktischen Bedürfnis nach dem Anschläge des Mindestfordernden angemessen sein, sondern in würdiger Ausstattung Zeugniß davon ablegen soll, wie das deutsche Reich ein großes, mächtiges Gebilde ist und sich auch als solches fähig, in demselben möchte ich sie bitten darauf zu halten, daß das deutsche Reich im Ausland in einer Weise vertreten sei, die dem Auge des durchschnittlichen Beobachters auch äußerlich den Eindruck macht: hier stecken die Mittel und das Selbstgefühl eines großen Landes dahinter. Die Bedeutung dieses Moments wird in dem Grade geringer, in welchem die Bevölkerung des Landes, wo er accreditirt ist, durchgehends politisch gebildet ist. In einem Lande politischer Bildung wird das Gefühl, das aus dem Worte Friedrichs des Großen von 100.000 Mann spricht, leichter Eingang finden. Es gehört aber dazu schon ein feineres Abstraktionsvermögen; der großen Masse ist es nicht gleichgiltig, ob der amtliche Vertreter des deutschen Reiches große Mittel vertritt oder kleine. Der gemeine Mann auf der Straße einer Residenz, der Matrose im Hafen, der einen deutschen Gesandten in einem kleinen Haus aussucht, tagirt ihn leicht nach seinem Hausstande. Unwillkürlich ist das Urtheil bei mittlerem Bildungsdurchschnitt ein klein wenig durch die Art der Vertretung gefärbt. Wer in weniger civilisirten Ländern gelebt hat, der wird diese Behauptung in noch höherem Grade für gültig halten müssen. Dort ist unser Auftreten immer auch ein Theil der Forderung unserer Interessen. Aber selbst bei den civilisirten Nationen sind die großen Massen noch nicht auf dem Grade der Bildung, daß sie ganz frei wären von dem Eindruck des gesellschaftlichen Ansehens, das der Vertreter des deutschen Reiches dort genießt, wo er accreditirt ist. Ob jemand Botschafter oder Gesandter ist, hat mit der Sache an sich so sehr viel nicht zu thun. Ich würde darauf an sich kein so hohes Gewicht legen; es kommt vielmehr darauf an, ob jemand die Mittel zur Disposition hat, um würdig auftreten zu können. Ein Gesandter mit 40.000 Thalern Gehalt in einem imposanten Hôtel mit stattlichem Privatvermögen ist mir in dieser Beziehung lieber als ein Botschafter mit 30.000 Thalern, der nicht im Stand ist, seinem Range gemäß oder der Größe und Würde des deutschen Reiches gemäß zu leben und sich zu tragen. Ich gehe nicht darauf ein, wie peinlich es für den Betheiligten selbst sein muß, sich all den kleinen Kränkungen der Rivalität und der Eitelkeit ausgesetzt zu sehen, um so peinlicher, wenn diese Empfindlichkeiten zugleich mit dem Gefühl verbunden sind, daß er sie als Vertreter eines großen Landes in amtlicher Eigenschaft erleidet. Ich habe einen Gesandten mit Recht sagen hören: als Privatmann will ich den untersten Platz bei Tisch einnehmen, als Gesandter meines Reiches mache ich auf den ersten Anspruch. Und so ist es auch mit dem äußerlichen Auftreten, wenn man nicht in Stand ist, es mit den Kollegen weniger mächtiger Staaten gleich zu thun. Ein Botschafter bedarf seines Titels wegen keinen höheren Gehalt. Er hat, wenn er überhaupt knapp dotirt ist, gegen einen Gesandten an einem großen Hofe nur ein Mehrbedürfnis von etwa 1—3000 Thalern, weil es in den meisten Ländern üblich ist, daß der Botschafter große Feste in einem gewissen monarchischen Styl gibt, bei denen er von dem Souverän selbst besucht wird, und wo ihm die dadurch erwiesene Ehre größere Achtung in den Augen der Unterthanen verschafft. Darum handelt es sich hier aber nicht. Der Grund, aus welchem wir den Titel „Botschafter“ gegeben haben, bezieht sich vielmehr auf den Rang der diplomatischen Vertreter unter sich. Es ist da ein Unterschied. Es kommt z. B. vor, daß, wenn der auswärtige Minister mit einem Gesandten in einer verabschiedeten Conferenz ist, und es wird ein Botschafter gemeldet, der Minister sich alsdann für verpflichtet hält, die Unterredung abubrechen und den Botschafter zu empfangen. Oder wenn ein Gesandter, der vielleicht schon eine Stunde im Vorzimmer gewartet hat, gerade empfangen werden soll, und in dem Moment ein Botschafter angemeldet wird, so wird der Botschafter empfangen, und der Gesandte kann noch eine Stunde warten oder wird an demselben Tage gar nicht empfangen. Man kann sagen: der Gesandte braucht sich das nicht gefallen zu lassen, und ich bin selbst in der Lage gewesen, mir das mit Erfolg abzuwehren, aber diese Dinge streifen leicht an die Grenze einer persönlichen Spannung, die mit der Sache oft in gar keinem Verhältniß steht. Man vermeidet dies einfach, indem man den Titel gibt, der

mit den Ehrenbezeugungen, mit denen er verbunden ist und mit den gesammten Ansprüchen, die damit gegeben werden, eher als ein Aequivalent für Geld als eine Ersparung angesehen werden kann. In öffentlichen Blättern habe ich viel von den besondern Privilegien des Botschafters in Bezug auf seinen Verkehr mit dem Souverän gelesen. Es beruht das auf einem Irrthum. Der Botschafter als solcher hat mit dem Monarchen nicht leichtern Verkehr als jeder Gesandte, und er kann in keiner Weise das Recht in Anspruch nehmen, mit dem Monarchen ohne Vermittlung seines Ministers zu verkehren. Deshalb möchte ich sie bitten, meine Herren, das Bourtheil gegen die Botschafter fallen zu lassen.“

König Victor Emanuel in Rom.

Der „Wanderer“ berichtet über den am 21. d. stattgefundenen Empfang des Königs von Italien in Rom, wie folgt: „Heute um 8 Uhr 40 Minuten ist der König von Italien zur bleibenden Residenz in der Hauptstadt von Italien angekommen. Trotz des kalten Morgens und des eifigen Nordwindes fanden sich viele Herren und Damen sowohl vor dem Quirinalpalaste, als längs der zu dem Plage der Eisenbahnstation führenden Straße ein. Das Publicum, welches sich zur Begrüßung der königlichen Ankunft versammelt hatte, gehörte insgesammt der gebildeten und bemittelten Schichte der römischen Bevölkerung an.

Auf dem Plage der diocletianischen Thermen waren von einem Grenadierregimente und einer aus allen Bataillons der römischen Nationalgarde ausgewählten Region Spalier gebildet worden. Zahlreiche Equipagen und Wagen waren aufgestellt und der Generalstab der Truppe sowie der Nationalgarde, die Escadron der letzteren und die königlichen Gardefürassiere unmittelbar an dem Ankersthor der Station gereiht. Prinz Humbert mit einem zahlreichen Gefolge, das vollständige Ministercollegium, Prinz Doria, als Präfect des königlichen Palastes, der Stellvertreter des noch stets zu ernennenden Syndicus von Rom, unter den vielen Generalen auch Castellengo, Medici und de Sonnez, viele Senatoren und Deputirte, zahlreiche Vertreter der verschiedenen Klubs und andere Persönlichkeiten von Bedeutung waren in dem noch unfertigen Stationslocale versammelt, als Punkt 8 Uhr 40 Minuten der Pfiff der Locomotive die Ankunft des königlichen Extrazuges verkündete.

Der König, strahlend von Gesundheit und Heiterkeit, umarmte beim Aussteigen den Prinzen Humbert und äußerte bei dem Anblicke der zahlreichen Versammlung: „Meine Herren, weshalb einen so feierlichen Empfang! Meine Ankunft in Rom sollte nunmehr eine Familienangelegenheit sein.“

Diese Worte des Königs und die offene Heiterkeit, womit er Manchen die Hand drückte und an Andere einige Worte richtete, erzeugten alljogleich eine herzliche Stimmung unter den Versammelten, welche mit großer Spontaneität in ein dreimaliges *C viva* ausbrachen. Der König stieg darauf in den vierspännigen Hofwagen, worin ihm Prinz Humbert zur Seite und Fürst Doria, sowie Cav. Guepigni als Stellvertreter des römischen Syndicus gegenüber Platz nahmen. Nun brausten über den Platz enthusiastische *C vivas*, welche den Monarchen bis zu dem Quirinalpalaste begleiteten, wo Victor Emmanuel durch unaufhörlichen Weisfallsturm genöthigt war, auf dem Balcon des Palastes zu erscheinen.“

Politische Uebersicht.

Salbach, 28. November.

Die „Montagszeitung“ meldet in einem Communiqué, daß Ministerpräsident Graf von Hay entschieden gegen den Eisenbahnvertrag sei, der keinerlei Chancen habe im Ministerrathe durchzubringen; ferner, daß die Regierung mit der österreichischen Baugesellschaft höchst unzufrieden sei wegen Verzögerung der Donauregulierungsarbeiten, und daß dieser Vertrag gelöst werden wird, falls die Arbeiten bis zum nächsten Frühjahr nicht energischer in Angriff genommen werden.

Ueber die neue Münzwährung Deutschlands hat sich bisher die englische Presse nur sehr zurückhaltend vernehmen lassen. Die „Times“ hat die Angelegenheit zum Gegenstande eines Beitrags gemacht, der eine bloße Zusammenstellung des Thatfachen war und am Schlusse nur die Einwendungen gegen die Nichtberücksichtigung einer internationalen Münzeinigung im milden Tone der Frage anfügte. Entschiedener spricht sich „Daily News“ aus. „Der englische Zweig des internationalen Decimalmünzvereines — sagt sie unter Anderem — hat in einer Denkschrift der deutschen Regierung das Ziel ihrer Schritte vor Augen geführt. Diese Denkschrift vereint Klarheit mit Kürze. Es wird darin hervorgehoben, daß keine von den vorgeschlagenen neuen Münzen einen Uebereinstimmungspunkt mit dem Sovereign oder mit dem 25-Francs-Stück bietet. Das 20-Mark-Stück ist am nächsten dabei, aber von geringerem Werthe als das 25-Francs-Stück und noch geringerem als das Pfund Sterling. Es ist zu bedauern, daß eine kleine Einheit wie Mark für die neue Münzwährung zu einer Zeit gewählt wird, wo der deutsche Handel einen neuen Aufschwung nimmt und die internationalen Geschäfte der Deutschen erhöhte Bedeutung

erlangen. Die größte Unbequemlichkeit wird sich herausstellen bei der Thatsache, daß die neue Einheit sich nicht einem Systeme von Deutschlands großen handeltreibenden Nachbarn einfügt."

Dem deutschen Bundesrath wurde der Gesekentwurf vorgelegt, welcher die Feststellung des Militär-Etats für die dreijährige Finanzperiode 1872, 1873 und 1874 bezweckt. Die Friedens-Präsenzstärke des deutschen Heeres soll auf 401.659 Mann und der jährliche Kostenaufwand auf 90,373.275 Thaler festgestellt werden, wovon 10,854.900 Thaler Bayern zufallen. Dem Bundesrath hat der Bundesrath der Präsidial-Borlage betreffs des dreijährigen Militär-Etats seine Zustimmung erteilt.

Die Prinzen von Orleans lassen im „Journal de Paris" erklären, daß unter ihnen und insbesondere zwischen dem Herzog von Nemours und dem Grafen von Paris keinerlei Meinungsverschiedenheit ausgebrochen sei. Es war behauptet worden, daß der Graf von Paris zu einer Unterwerfung unter das Programm des Grafen von Chambord hinneige, während Nemours der Faktion entgegen sei und vielmehr auf die Erbschaft des Herrn Thiers im Präsidium der Republik speculire.

Wie man der „Pall-Mall-Gazette" aus Rom schreibt, wird der Papst täglich geneigter, Rom zu verlassen, sollte die Unterdrückung der religiösen Orden zur Ausführung kommen. Seine Umgebung drängt ihn sogar, schon vorher abzureisen, d. h. bei Eröffnung des Parlaments. Aber man glaubt, er werde sich damit begnügen, gegen die erwähnte Maßregel zu protestiren. Das projectirte Gesetz zur Unterdrückung der religiösen Orden würde indessen in eine weit scheinbarere als wirkliche Unterdrückung resultiren. Es würde auf Rom und die benachbarten Diöcesen das Gesetz von 1866 anwenden, das nur wirkliche religiöse Orden aufhebt, und nicht das Gesetz von 1867, das außer Bisthümern und Pfarren Alles weglegt. Alle die secularen geistlichen Corporationen würden somit fortfahren, sich einer gesetzlichen Existenz zu erfreuen und nur einfach die Ländereien, die sie in dem Agro Romano besitzen, zu verkaufen und in Capital zu verwandeln haben.

Die „Liberta" meldet mit allem Vorbehalte, daß die geistlichen Corporationen in Rom eine Adresse an den Papst verfaßt, worin sie ihn bitten, im Vatican zu bleiben.

Der „Perseranza" gibt in einem längeren Artikel ihrer Besorgnis und ihrem Unmuth über das Verhalten der neuernannten italienischen Bischöfe Ausdruck. Keiner derselben ist bei der Regierung um das Exequatur eingekommen, obgleich schon manche sich in ihren Diöcesen vorgestellt haben und von den Domcapiteln empfangen worden sind. Natürlicher Weise ist das königliche Dekonomat, die betreffende Verwaltungsbehörde der kirchlichen Güter, außer Stande, ihnen die Bischofswohnungen und die betreffenden Einkünfte zu überweisen. Die Herren wohnen also in Privathäusern oder in Seminarien. Die Bischöfe haben offenbar die Weisung, jede Anerkennung der Legitimität der gegenwärtigen Regierung zu vermeiden und den Staat vor die Alternative zu stellen, entweder den neuen Bischöfen ungebeten ihre Temporalien zu geben oder sie von den Almosen der Gläubigen leben zu lassen. Natürlich sind die Bischöfe in dieser eigenthümlichen Lage außer Stande, irgend einen Act der Jurisdiction auszuüben, zu dessen Ausführung die Mitwirkung des Staates nöthig ist.

Aus Brüssel, 25. d., wird gemeldet: Bei dem heute stattgefundenen Bankete anlässlich des Cäcilienfestes brachte Bürgermeister Anspach die Gesundheit des Königs aus und hielt eine Rede, in welcher er unter Andeutung über die Veranlassung der gegenwärtig in der Stadt herrschenden Aufregung sagte, daß auf die anfängliche Weigerung des Königs, die Ernennung Decker's zu unterzeichnen, das Ministerium seine Entlassung angeboten hatte; er spendete dem Könige Lob und sagte weiter, der Tag sei nicht ferne, wo der König im Stande sein werde, zu handeln und der öffentlichen Meinung Genugthuung zu geben. Die Ordnung blieb ungestört. Die Kundgebungen dauern fort, die Menschenmengen werden von der Polizei und der Gendarmerie zerstreut, rotten sich aber von Neuem zusammen. Man bestätigt die Nachricht, daß Decker seine Demission angeboten habe. Das „Echo du Parlement" schreibt: Aus guter Quelle wird versichert, es sei stark die Rede von der Demission Decker's. Wir fordern das Publicum zur Ruhe auf, indem wir allen Grund haben zu glauben, daß der öffentlichen Meinung Gerechtigkeit widerfahren werde. — Die Amtszeitung veröffentlicht einen Erlaß, wonach die Demission Decker's vom Könige am 27. d. angenommen wurde.

Der Lloydampfer „Ceres" brachte uns die bis zum 18. d. M. reichende Levantepost: Der Sultan verließ dem Papste den Osmanieorden in Brillanten. Der türkische Gesandte am italienischen Hofe, Photiades Bey, wurde beauftragt, Sr. Heiligkeit die betreffenden Insignien zu überreichen. Der holländische Gesandte in Constantinopel, Baron Berg v. Widdelburg, wurde nach Petersburg versetzt und der deutsche Generalconsul in Bukarest, Herr v. Radowicz, zum Geschäftsträger bei der Pforte ernannt. Hamdi Bey, Sohn des Ministers der öffentlichen Arbeiten, wurde zum türkischen Commissar bei der Wiener Weltausstellung ernannt. Ein

Erlaß des Sultans ordnet auf mehreren Flüssen Regulierungsarbeiten und auf andern die Errichtung von Dampfschiffahrten an. Auch in Samsum sind mehrere Cholerafälle vorgekommen, weshalb alle Provenienzen aus dem schwarzen Meere der Quarantäne unterzogen werden. In Smyrna erregt die Abberufung des dortigen sehr beliebten französischen Generalconsuls Grafen Ventivoglio großes Bedauern. Er wird durch Herrn Barriere ersetzt.

Aus Constantinopel wird berichtet: England leitete förmliche Verhandlungen ein, um die Neutralität des Suezkanals zu erlangen. Die Pforte und Rußland stimmen zu.

Das Centralcomité der deutschen Vereine in Australien, dessen Präsident Herr J. J. Polorny (wie es scheint, ein Oesterreicher) ist, hat an den Staatssecretär Gavan Duffy in Melbourne das Gesuch gerichtet, dem Parlamente einen Gesekentwurf vorzulegen, wodurch die Rechte naturalisirter Unterthanen in der Colonie angemessen erweitert würden. Der Staatssecretär hat dies bereitwillig zugesagt.

Tagesneuigkeiten.

Am 1. December d. J. um 10 Uhr Vormittags wird im Beisein der Staatsschulden-Controllcommission des Reichsrathes in dem für Verlosungen bestimmten Saale im Bancogebäude, Singerstraße, die 38. Verlosung der Serien und Gewinnnummern des Prämienanlehens vom Jahre 1864 vorgenommen werden.

Von der k. k. Direction der Staatsschuld.

— (Hohe Spende.) Se. Majestät der Kaiser spendete der „Kaiser-Franz-Josef-Stiftung zur Versorgung der k. k. Officiers-Witwen und Waisen" einen Betrag von 25.000 fl. ö. W. Der Verwaltungsrath dieser Stiftung constituirte sich dahin, daß er Herrn Generalmajor Grafen Bellegarde zum Präsidenten, Herrn Oberst Ritter v. Friedl zum Vice-Präsidenten, Herrn Generalmajor Ritter v. Pechmann zum Obmann des Ausschusses, Herrn Dr. Carl Schierl zum Kanzleidirector und Rechtsconsulenten, Herrn Rittmeister Wilt zum Kassier, Herrn Hauptmann v. Czaj zum Kassier-Stellvertreter, Herrn Oberlieutenant Kluschat zum Revisor erwählte.

— (Hof- und Personalmeldungen.) Kronprinz Erzherzog Rudolph und Erzherzogin Gisela begeben sich Mittwoch nach Meran, um dort längeren Aufenthalt zu nehmen. Die projectirte Reise Ihrer Majestät der Kaiserin nach Osn dürfte dadurch eine Aenderung erleiden. — Ihre Majestät die Kaiserin Carolina Augusta in Persenbeug erholt sich von ihrem Unwohlsein und gedenkt über den Winter in Wien zu verweilen. — Erzherzog Albrecht besuchte das Asylhaus für Obdachlose, besichtigte die Einrichtung desselben und äußerte sich darüber in sehr anerkennender Weise.

— (Die kunstgewerbliche Ausstellung im österreichischen Museum) in Wien erfreut sich ununterbrochen des Besuches von Mitgliedern des Kaiserhauses. Se. Majestät der Kaiser selbst verfolgte wiederholt im Museum mit warmem Interesse bis in das kleinste Detail die Fortschritte der österreichischen Kunstindustrie. Die Herren Erzherzoge Karl Ludwig und Albrecht, der Herzog von Modena, die Frau Erzherzogin Elisabeth haben bereits die Ausstellung mit ihrem Besuche erfreut; Fürst und Fürstin Metternich und andere Mitglieder des hohen Adels sind vielgesehene Gäste in den Räumen des Museums. Alle sprechen sich gleich anerkennend über das Gebäude wie über die Leistungen der vaterländischen Kunstindustrie aus.

— (Brotverkauf nach dem Gewichte.) Die Approvisionirungscommission in Wien hat sich für den Verkauf des Brotes nach dem Gewicht ausgesprochen, wie es bereits von der Enquetecommission in Antrag gebracht wurde. Der Tarif muß im Verschleißladen ersichtlich sein.

— (Wohltätigkeitsact.) Nachdem die zur Eröffnung der Pusterthaler Bahn beabsichtigten Festlichkeiten nicht stattfinden konnten, gedenkt, wie die „Boz. Btg." schreibt, die Südbahn-Gesellschaft die hierfür bestimmte Summe von 20.000 fl. unter die Armen jener Gemeinden, welche an der neu eröffneten Strecke liegen, vertheilen zu lassen.

Locales.

— (Der Verwaltungsrath der slovenischen Actiendruckerei) hat sich vorgestern constituirt. Gewählt wurden die Herren: Landeshauptmann Dr. Razlag zum Vorsitzenden, Peter Kosler zum Stellvertreter des Vorsitzenden, Sr. Hochwürden Dompropst Dr. Pogočar zum Kassier und Grafelli zum Secretär. Nachträglich werden uns auch die Ersatzmänner der Verwaltungsausschüsse mitgetheilt u. z.: L. Jugovic, Koinit, B. Krisper, Dr. Munda, Dr. B. Pavlic, J. Souvan jun., Dr. Steiner, Suman, Dr. Tonkli.

— (Theateranzeige.) Die Direction Walsburg will dem theaterfreundlichen Publicum in dieser Woche besondere Genüsse bereiten; sie bringt am 30. d. das in Wien mit immensem Erfolge fort und fort gegebene Volksstück „Drei Paar Schuhe" und am 1. l. M. das beste Bühnenproduct der Neuzeit „Schleicher und Genossen" zur Aufführung.

— (Aus dem Amtsblatte.) Die Adjunctenstelle bei dem Bezirksgerichte zu Tschernembl ist zu besetzen; Bewerbungen bis 12. l. M. an das Präsidium des Kreisgerichtes zu Rudolfswerth. — Am 7. December d. J. bei der hiesigen Finanzdirection wiederholte Versteigerung der Linienverzehrgsteuer und Mauthen, sowie des Gemeindefischzuges der Stadt Laibach. — Eine Unterlehrerstelle ist an der Volksschule zu Großschätz zu besetzen und sind Gesuche binnen Monatsfrist an den Bezirksschulrath zu Gottschee zu leiten. — Im Schulbezirk Stein sind nachfolgende Stellen zu besetzen und Bewerbungen um selbe bis 15. l. M. an den Bezirksschulrath zu richten: a) an der neu errichteten Schule zu St. Gotthard bei Trojana die Lehrer- zugleich Refner- und Organistenstelle mit einem Gesamteinkommen von 243 fl. jährlich; b) an der Mädchenschule in Stein die Stelle einer Lehrerin mit einem Gehalte von 210 fl. und 31 fl. 50 kr. Quartiergeld und c) die Unterlehrerstelle in Morauisch mit einem Gehalte von 189 fl. — Kundmachung des Finanzministeriums vom 6. November, womit für alle zu convertirenden Obligationen (mit Ausnahme der Heiratscautionen) ein letzter Zinsentzins festgesetzt wird. — Bei der Strafanstalt zu Graz wird ein zur Leitung des Gaswerkes und der Dampfmaschine befähigter Wärter gesucht; Gehalt 700 fl., dann freie Wohnung, Holz und Licht. Gesuche bis 15. December an die Oberstaatsanwaltschaft zu Graz. — Am Gymnasium zu Ried in Oberösterreich ist eine Lehrerstelle zu besetzen. Bewerbungen bis 15. l. M. an den Landesschulrath in Oberösterreich. — Beim Bezirksgerichte in Wolfsberg ist eine Adjunctenstelle erledigt. Bewerbungen bis 12. l. M. an das Präsidium des Landesgerichtes zu Klagenfurt.

— (Forstmeister Moriz Scheyer in Raasdach) hat soeben bei Giomini in Laibach ein recht praktisches slovenisches Büchlein erscheinen lassen, betitelt: „Tablice, iz kterih se zveje, kako se obsežek lesa v kubično mero prerajta." — Unserm Kleinwaldbesitzer, der sein Nutzholz leider meist ohne über dessen cubischen Gehalt recht im Klaren zu sein, und ohne Kenntniß der maßgebenden Marktpreise verkauft, kann dieses Büchlein in ersterer Hinsicht jedenfalls von Nutzen sein, denn es ist ihm durch dasselbe ermöglicht, den cubischen Gehalt der meisten gangbaren Nutzholzsortimente aus den Tabellen zu entnehmen und darnach den Preis dafür zu regeln. Die Tabelle VII gibt auch die Gewichtsverhältnisse der verschiedenen Holzarten an und erleichtert dadurch einen Vorschlag für den Straßen- und Bahntransport. Nur eines haben wir an dem Büchlein auszusprechen, daß nämlich der Preis von einem Gulden, der in keinem Verhältnisse zu dem anderen belehrender Volkschriften steht, etwas zu hoch ist. Bei dieser Gelegenheit können wir kaum unterlassen, die Redactionen unserer Landesblätter zu ersuchen, sie möchten in regelmäßigen Beiträgen die Holzpreise jener Marktlorte verzeichnen, welche auf den krainischen Holzhandel Einfluß nehmen, damit auch der kleine Waldbesitzer, der zu seinem Nachtheile hierüber nicht immer in Wissenschaft ist, mit denselben bekannt werde und sich darnach benehmen könne.

— (Vienenzucht im Großen.) Freiherr von Rothschild zu Bösendorf bei Laibach in Krain treibt eine in dieser Ausdehnung selten dagewesene Vienenzucht. Er besitzt einen Vienenstand von über 500 Stöcken, für welche ein eigener Revisor angestellt ist, der sie vom März an früh bis spät controlirt. Täglich müssen 15 Königinnen befruchtet und ersetzt werden. Es sind u. A. 6700 Rähmen, von denen 300 mit Wachs und Honig gefüllt sind, vorhanden. Den ganzen Stand bilden folgende sieben Specialstände: ein Honigstand mit 100 Mobilstockstöcken für 300 Vienenwölfer, ein Stand mit 202 Stöcken, welche 606 Ableger für die Ausfuhr liefern, ein Stand von 250 Königinnen-Zuchtkästen, ein Stand mit 250 Weiselzellen-Brutkästen, ein Schwarmstand mit 90 Provinzial-Mobilstöcken; ein Mobilstand mit 36 Stöcken für Original-Mobilstockbestellungen, ein krainer Originalnaturstand mit 120 Stöcken für Bestellungen von krainer Völkern in krainer Originalwohnungen.

— (Ein erfrorener Mann) wurde am 20. d. auf einer in der Gemeinde Koflern-Mitterdorf, Bezirk Gottschee, gelegenen Wiese aufgefunden. Der Verunglückte soll Mathias Kraker heißen, 45 Jahre alt, aus Rumersdorf-Messelthal gebürtig, und kurz vorher wegen Bettels beanstandet worden sein.

— (Gemeindevahlen.) In der nachbarlichen Landeshauptstadt Graz wurden die Herren Dr. Kofoschinet Gustav, Advocat, Dr. Köpfl Gustav A. v., praktischer Arzt, Bastian Heinrich, Hausbesitzer, Heuberger Joseph, Mechaniker und Dr. Krieger Gustav, Fabrikant, zu Gemeinderäthen und Andrieu Friedrich Bruno, Hausbesitzer, zum Ersatzmanne im zweiten Wahlkörper erwählt.

— (Der Betrieb der Süd- und Rudolfsbahn) weist von Jahr zu Jahr günstigere Ergebnisse auf. Die Südbahn erzielte im Monate October 1871 eine Mehreinnahme von 210.204 fl. gegen October 1870, nämlich 3.208.818 fl. gegen 2.998.614 fl., die Kronprinz Rudolfsbahn eine Mehreinnahme von 53.518 fl., nämlich 164.196 fl. gegen 110.678 fl. Die Betriebsstrecke der Südbahn betrug gegen Ende October 260 Meilen, gegenwärtig nach Hinzukommen der Linie Villach-Franzens-feste 288 Meilen; die Betriebsstrecke der Rudolfsbahn Ende October 1870: 45 Meilen, Ende October 1871: 60,5 Meilen.

— (Die Centraldirection der Kronprinz-Rudolfsbahn) soll von Wien nach Leoben verlegt werden. In der Vorstadt Waasen sollen demzufolge

große Bauten zur Unterbringung des Bahnpersonales in Aussicht stehen.

(Slovenische Bühne.) Die slovenische Gesellschaft brachte gestern drei Stücke zur Aufführung. Das erste, „Nothe Haare“, ein Lustspiel, fand eine kühle Aufnahme, was wohl dem Umstande zuzuschreiben ist, daß die Rolle des Herrn Rajzel, der erkrankte, kurz vorher von einem anderen Darsteller übernommen werden mußte. Herr Kollu (Stankovic) hatte diesmal seine Aufgabe vollkommen gelöst, Herr Eustersic und Jrl. Podkrajsek bemühten sich, ihren Rollen möglichst gerecht zu werden; für die übrigen Kräfte mußte der Souffleur ein ziemlich großes Stück Arbeit leisten. — Die Vorstellung des zweiten Stückes, „I. II. und III. Hauptstück“, war gelungen. Herr Schmidt erntete reichlichen Beifall, er spielte natürlich und verständlich, was wir besonders hervorheben. Die Herren Eustersic (Kolinski), Kollu (Jakob, Diener) und Jrl. Erbeznil spielten gut und erhielten Beifall. Jrl. Tuma und Herr Zuvancic sind auf der Bühne noch nicht heimisch. — Die Operette „Wein, Weib und Gesang“ befriedigte vollkommen, wurde durchgehends geläufig gefungen und präcis gespielt; die Rollen waren gut verteilt. Frau Ddy, als gediegene Darstellerin bereits bekannt, wurde mit großem Beifall empfangen. Ihr Spiel als Frau Melkovs, dessen Treue sie als Maske auf die Probe stellte, war gerundet, natürlich und ergötlich. Herrn Kollu's Maske war entsprechend. Mit Jrl. Koss und Podkrajsek können wir zufrieden sein. Die Operette wurde beifällig aufgenommen, das Haus war gestern nur mäßig besucht.

(Regelung des Draufusses.) Das Ministerium des Innern hat beauftragt die Regelung des Draufusses in der Strecke von Peitau abwärts bis Buchdorf die Befassung des bezüglichen Projectes angeordnet.

Eingefendet.

Ueber Postmeister-Vereine.

In allen Ländern Österreichs raffen sich endlich auch die nicht ärarischen, aber dennoch k. und l. Postbediensteten an und treten in Vereine zusammen, um durch ein gemeinsames Wirken auf gesetzlichem Wege das Mißverhältnis zu beseitigen, welches zwischen ihren Arbeitsleistungen und ihrer Entlohnung, ihren schweren Verantwortungen und ihrer amtlichen Stellung besteht, um so eine Regelung herbeizuführen, die ihnen endlich eine billige Entschädigung für ihre Dienstleistungen, ihre Mühen, ihre Arbeit und Sorge, für ihre zu leistenden Garantien gewähren und ihnen eine erträgliche, achtungswerthe Existenz, wie sie jeder Staatsdiener anzuprechen berechtigt ist, sichern soll.

Wenn nun in allen Ländern Österreichs Vereine aller Art bestehen und noch fort und fort entstehen, so ist hiedurch schon die Nützlichkeit und Zweckmäßigkeit des Vereinslebens konstatirt. Was für Hindernisse sollten daher der Bildung von Vereinen der nicht ärarischen k. und l. Postbediensteten entgegenstehen? Müßten wir nicht Demjenigen den vollsten Beifall zollen, der es übernommen hat, mit nicht zu verkennden Opfern in unserem Vaterlande, in unserem Postbezirke, einen Verein ins Leben zu rufen, welcher gewiß nur für jeden Einzelnen unseres Faches, mag er der alten oder der neuen Zeit angehören, schon jetzt, gewiß aber in der nächsten Zukunft von unübersehbaren nützlichen Folgen sein muß?

Wie aber in Allem und Jedem eine neue Anregung, besonders bei Jenen, die an das Althergebrachte gewöhnt sind und an diesem mit Zähigkeit hängen, mit schiefen Augen betrachtet, dem edlen Streben Einzelner kein Glaube, keine Würdigung geschenkt wird und die schwer wiegenden Vortheile, die in wohlgegliederten Vereinen für den Einzelnen und die Gesamtheit erwachsen, gar nicht erkannt werden, so scheinen solche Umstände leider auch der Bildung eines Postmeister-Vereins in unserem Postbezirke entgegen zu stehen; denn wohl hat der Gedankensprung für die Gründung eines Postmeister-Vereins geiznet, allein der Funke ist trotz des eifrigsten Bestrebens Einzelner leider noch nicht zu einer Vereinsflamme emporgelebert, da nur Wenige den Muth dazu in sich fühlen, es zu wagen, für ihr eigenes Ich auf den offenen Kampfplatz, den das Vereinsleben bietet, zu treten.

Nur einen Beweis von der Zweckmäßigkeit und Nützlichkeit der Vereine wollen wir hier berühren, indem wir auf die Lehrer-Vereine hinweisen. Auch diese haben ihre Errungenschaften nur dem Wirken ihrer Vereine zu danken. Nur dadurch, daß sie in der Gesamtheit für ihre Rechte, für ihre billigen, begründeten Anforderungen eingetreten sind, haben sie, wenn auch nicht Alles errungen, aber doch die Verbesserung ihrer Existenz erreicht.

Die Staatsverwaltung hat seit wenigen Jahren von oben herab bei allen Branchen der k. l. Staatsbeamten Gehaltsregulirungen vorgenommen; sie hat diese Regulirung bis auf die niederste Klasse von Staatsbediensteten ausgedehnt, und zwar auf eine solche humane, den Zeitverhältnissen Rechnung tragende Weise, daß gewiß jeder im Staatsdienste ehrlich ergrante, treue Diener befriedigt wird. Sollte denn den nicht ärarischen k. und l. Postbediensteten, die gleichfalls dem Staate, ja noch mehr, dem ganzen Lande dienen und demselben ersprießliche Dienste leisten, nicht auch das Recht zustehen, auf eine Regulirung ihrer Stellung, auf die Verbesserung ihrer Existenz hinzuwirken?

Gewiß wird ihnen Niemand dieses Recht bestreiten. Allein, um dasselbe anzukämpfen, müssen sie zusammenstehen und vereint auf ihr Ziel lossteuern, was nur dann geschehen kann, wenn jeder seiner Sonderstellung entsagt und zu einem Vereine beiträgt, der sich die Wahrung und Förderung der Interessen der nicht ärarischen Postbediensteten zur Aufgabe stellt.

Daß Jeder, dem an der Wahrung seiner Standes-Interessen, an der Verbesserung seiner eigenen Lage gelegen ist, dem seine eigene und die Zukunft seiner Familie nahegelegt, sich verpflichtet fühlen wird, jenen Männern, welche die schwierige Aufgabe übernommen haben, für unseren Postbezirk, der die Länder Krain und Kärnten in sich schließt, einen Postmeister-Verein zu bilden, thätig zur Seite zu stehen und durch rege Theilnahme zu beweisen, daß man das edle Streben Derjenigen zu würdigen weiß, welche die von den schweren Berufspflichten erlittene Erholungszeit zu Vereinszwecken verwenden, dürfte über jeden Zweifel erhaben sein.

M. D.

Allen Kranken Kraft und Gesundheit ohne Medicin und ohne Kosten, Revalesciere Du Barry von London.

Beseitigung aller Krankheiten ohne Medicin und ohne Kosten durch die delicate Gesundheitspeise Revalesciere du Barry von London, die bei Erwachsenen und Kindern ihre Kosten 50fach in anderen Mitteln erspart.

Ausgang aus 72 000 Genesungen, an Magen-, Nerven-, Unterleibs-, Brust-, Lungen-, Hals-, Stimm-, Athems-, Drüsen-, Nieren- und Blasenleiden — wovon auf Verlangen Copien gratis und franco gesendet werden:

Certificat Nr. 64210.

Neapel, 17. April 1862.

Mein Herr! In Folge einer Leberkrankheit war ich seit sieben Jahren in einem furchtbaren Zustande von Abmagerung und Leiden aller Art. Ich war außer Stande zu lesen oder zu schreiben; hatte ein Bittern aller Nerven im ganzen Körper, schlechte Verdauung, fortwährende Schlaflosigkeit, und war in einer steten Nervenauflregung, die mich hin- und hertrieb und mir keinen Augenblick der Ruhe ließ; dabei im höchsten Grade melancholisch. Viele Aerzte hatten ihre Kunst erschöpft, ohne Binderung meiner Leiden. In völliger Verzweiflung habe ich Ihre Revalesciere versucht und jetzt, nachdem ich drei Monate davon gelebt, sage ich dem lieben Gott Dank. Die Revalesciere verdient das höchste Lob, sie hat mir die Gesundheit völlig hergestellt und mich in den Stand gesetzt, meine gefällige Position wieder einzunehmen. Mit innigster Dankbarkeit und vollkommener Hochachtung.

Marquise de Bréhan.

Nährhafter als Fleisch, erspart die Revalesciere bei Erwachsenen und Kindern 50 Mal ihren Preis in Arzneien.

In Blechbüchsen von 1 Pfund fl. 1.50, 1 Pfund fl. 2.50, 2 Pfund fl. 4.50, 5 Pfund fl. 10, 12 Pfund fl. 20, 24 Pfund fl. 36. Revalesciere Chocolade in Pulver und in Tabletten für 12 Tassen fl. 1.50, 24 Tassen fl. 2.50, 48 Tassen fl. 4.50, in Pulver für 120 Tassen fl. 10, für 288 Tassen fl. 20, für 576 Tassen fl. 36. Zu beziehen durch Barry du Barry & Comp. in Wien, Wallfischgasse Nr. 8, in Laibach Ed. Wahr, in Warburg F. Kollernig, in Magensfurt P. Birnbacher, in Graz Gebrüder Oberhansmayer, in Innsbruck Diechtl & Franz, in Linz Haselmayer, in Pest Török, in Prag J. Fürst, in Brünn F. Eder, sowie in allen Städten bei guten Apothekern und Specereihändlern; auch versendet das Wiener Haus nach allen Gegenden gegen Postanweisung oder Nachnahme.

Neueste Post.

Wien, 27. November. Se. Majestät der Kaiser haben gestern nach Aufhebung des Séjours in Schönbrunn die Hofburg bezogen.

Die „Wiener Abendpost“ meldet: „Die mit den Vereinigten Staaten von Amerika vereinbarte Markensconvention wurde am 25. d. durch den Herrn Minister des Aeußern Grafen Andrassy und den amerikanischen Gesandten Herrn John Jay in deutscher, ungarischer und englischer Ausfertigung unterzeichnet. Die beiderseitigen Angehörigen werden den Abdruck ihrer Handelsmarken in den Handelskammern zu Wien und Pest und im Patent office zu Washington in duplo zu hinterlegen haben. Es kommt ihnen auf beiden Seiten das gleiche Recht zu, die Nachahmung derselben zu verfolgen und gegebenen Falls einen daraus fließenden Schadenersatz zu beanspruchen.“

Das gedachte Uebereinkommen tritt nach vorgängiger verfassungsmäßiger Behandlung 90 Tage nach der Auswechslung der Ratificationen in Wirksamkeit und soll 10 Jahre in Kraft bleiben.“

Wien, 28. November. Das „Tagblatt“ meldet, daß, nachdem Graf Alfred Potocki den Eintritt in das Cabinet abgelehnt, mit Zimialowski wegen seines Eintrittes in's Ministerium verhandelt werden soll.

Rom, 27. November. Der König wurde auf dem Hin- und Rückwege vom Parlamente von einer ungeheuren Menschenmenge mit lauten Beifallsbezeugungen empfangen. Der Parla ment s e r ö f f n u n g wohnten bei: Prinz Humbert und Prinz von Carignan, Prinzessin Margaretha, die Majestäten von Brasilien, die Chefs aller Gesandtschaften mit ihrem Personale, viele Deputirte, Senatoren und andere Geladene. Die Thronrede wurde mit allgemeinem und sehr lebhaftem Beifall aufgenommen. — Der Protest des Papstes bei der Parlaments-Eröffnung sagt, daß ihn nur das Alter und Gesundheitsrückichten an der Uebersiedlung nach Pau hindern.

Telegraphischer Wechselkurs vom 28. November.

Spec. Metalliques 58.20. — Spec. Metalliques mit Mailand und November-Zinsen 58.20. — Spec. National-Anlehen 67.85. — 1860er Staats-Anlehen 101.60. — Bank-Actien 814. — Credit-Actien 316.50. — London 116.75. — Silber 116. — R. t. Münz-Ducaten 5.55 1/2. — Napoleond'or 9.28.

Handel und Volkswirtschaftliches.

Mudolfswerth, 27. November. Die Durchschnitts-Preise fielen sich auf dem heutigen Markte, wie folgt:

	fl.	fr.		fl.	fr.
Weizen per Metzen	6	30	Butter pr. Pfund	—	—
Korn	5	30	Eier pr. Stück	—	2
Gerste	4	20	Milch pr. Maß	—	10
Hafer	2	—	Rindfleisch pr. Pfd.	—	24
Halbfrucht	5	70	Kalbsteisch	—	26
Heiden	4	—	Schweinefleisch	—	21
Hirse	4	—	Schöpfenfleisch	—	—
Kartoffeln	4	60	Büchdel pr. Stück	—	35
Erdäpfel	2	10	Tauben	—	25
Linfen	—	—	Hen pr. Centner	—	—
Erbsen	—	—	Stroh	—	—
Höfen	8	—	Holz, hartes 32", Kist.	6	50
Rindschmalz pr. Pfd.	—	54	— weiches	—	—
Schweinschmalz	—	50	Wein, rother, pr. Eimer	8	50
Speck, frisch	—	34	— weißer (alt)	7	—
Speck, geräuchert Pfd.	—	—			

Angesommene Fremde.

Am 27. November

Elefant. Gentel, General-Director, mit Familie, Berlin. — Nebenstein, Bank-Beamte, Berlin. — Malli, Fabricant, Remscheid. — Strauß, Cilli. — Krüger, Privat, Eriß. — Zahn, Kfm., Greiz. — Seidl, Marburg. — Grashof, Dechant, Rudolfswerth. — Urbanic, Hofstein. — Sclavik, f. l. Bergrath, und Ritter v. Seidl, f. l. Oberst, Graz. — Stadt Wien. Kanter, Kfm., Wien. — Girsch, Kfm., Berlin. — Passardi, Wien. — Uckeri. — Projn, Kassier, Radmannsdorf. — Lehmann, Kfm., Berlin.

Theater.

Heute: Zum Vortheile der Schauspielerin Fräulein Wilhelmine Krage: Maria Stuart. Trauerspiel in fünf Aufzügen von Schiller.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

November	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Richtung des Himmels	Niederschlag binnen 24 St. in Millimetern
28.	6 U. Mg.	733.40	+ 2.4	windstill	theilw. bew.	1.00
	2 „ N.	733.24	+ 5.4	windstill	theilw. bew.	Regen
	10 „ Ab.	733.51	+ 2.4	windstill	Höhennebel	—

Vormittags Sonnenschein Abends zunehmende Bewölkung. Gegen 10 Uhr dünner Regen, Nachts anhaltend. Das Tagesmittel der Wärme + 3.4°, um 1.4° über dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: Ignaz v. Kleinmann.

Börsenbericht. Wien, 27. November. Die Börse machte heute eine Haufe von imponirenden Dimensionen. Nicht daß Anglo bei 286 um 8 fl., Credit bei 313 um 6 fl., Union bei 276 um 7 fl., Carl-Luwig bei 261 1/2, um 4 fl., Handelsbank bei 209 um 6 fl. gestiegen sind, veranlaßt uns zu dieser Bezeichnung der Bewegung. Die Ausdehnung der Haufe auf die verschiedensten Gattungen von Effecten ist es, welche dem heutigen Tage seine Signatur verleiht. Bankpapiere, Eisenbahnactien, Industrie-Actien, alle stiegen sie mehr oder weniger und zahlreich sind die Effecten nicht, welche sich mit der Rolle des stummen Zuschauers begnügten. Es war, als ob das Capital, schwerer Sorgen entledigt, sich bereit, seine Anlage zu suchen. Daß Staatsfonds und Lose sich ebenfalls im Course befestigten, versteht sich bei dieser Börsetendenz von selbst. Devisen und Metalle gingen im Preise zurück.

A. Allgemeine Staatsanleihe.		Wiener Communalanlehen, rüdt. Geld Waare		Franz-Josephs-Bahn		Siebenb. Bahn in Silber verz.		Geld Waare	
für 100 fl.		zahlbar 5 pCt. für 100 fl.		211.— 211.50		90.— 90.25		211.— 211.50	
Einheitliche Staatsanleihe zu 5 pCt.		B. Actien von Bankinstituten.		170.— 170.50		Staatsb. 3% a 500 fr. „l. Em.		170.— 170.50	
in Noten verzinst. Mai-November 58.— 58.10		Anglo-östr. Bank 283.50 284.—		141.— 143.—		Städt. 3% a 500 fr. pr. Stück 111.50 111.75		141.— 143.—	
" Silber " Februar-August 58.— 58.10		Bankverein 239.50 240.50		222.50 223.—		Städt. 3% a 200 fl. „l. 5% für 100 fl.		222.50 223.—	
" Silber " Jänner-Juli 68.10 68.20		Boden-Creditanstalt 311.80 312.20		164.75 165.—		Städt. Bonds 6% (1870-74)		164.75 165.—	
Lose v. J. 1839 288.— 289.—		Creditanstalt f. Handel u. Gew. 126.75 127.25		177.75 178.25		a 500 fr. pr. Stück 229.— 231.—		177.75 178.25	
" 1854 (4%) zu 250 fl. 92.25 92.75		Escompte-Gesellschaft, u. ö. 968.— 972.—		394.— 395.—		ung. Odbahn für 100 fl. 87.— 87.50		394.— 395.—	
" 1860 zu 500 fl. 101.25 101.50		Franco-östr. Bank 126.75 127.25		201.70 202.—				201.70 202.—	
" 1860 zu 100 fl. 115.— 116.—		Generalbank 208.— 209.—		181.— 181.50		C. Privatlose (per Stück.)		181.— 181.50	
" 1864 zu 100 fl. 142.25 142.50		Handelsbank 814.— 816.—		254.— 255.—		Creditanstalt f. Handel u. Gew. 188.50 189.—		254.— 255.—	
Staats-Domänen-Pfandbriefe zu 120 fl. d. B. in Silber 121.— 121.50		Unionbank 273.50 274.—		164.— 165.—		Rudolf-Stiftung zu 10 fl. 14.50 15.50		164.— 165.—	
D. Grundentlastungs-Obligationen.		Verkehrsbank 105.25 105.75		126.75 127.—		Wechsel (3 Mon.) Geld Waare		126.75 127.—	
für 100 fl. Geld Waare		E. Actien von Transportunternehmungen.		229.— 229.50		Augsburg für 100 fl. d. B. 98.— 98.10		229.— 229.50	
Böhmen zu 5 pCt. 98.— 99.—		Alföld-Flümanner Bahn 184.50 185.—		104.50 104.75		Frankfurt a. M. 100 fl. detto 86.30 86.50		104.50 104.75	
Galizien " 5 " 75.25 75.75		Böhm. Westbahn 260.— 261.—		86.50 87.—		Hamburg, für 100 Mark Banco 116.30 116.40		86.50 87.—	
Nieder-Österreich " 5 " 95.— 96.—		Carl-Ludwig-Bahn 260.— 260.50		88.90 89.10		London, für 10 Pfund Sterling 44.80 44.95		88.90 89.10	
Ober-Österreich " 5 " 93.— 94.—		Donau-Dampfschiff. Gesellsch. 598.— 600.—		88.75 89.25		Paris, für 100 Francs 44.80 44.95		88.75 89.25	
Siebenbürgen " 5 " 75.50 76.50		Elisabeth-Westbahn 247.— 248.—				Conrs der Geldsorten			
Steiermark " 5 " 90.50 92.50		Elisabeth-Westbahn (Linz-Stubai) 210.50 211.—		Geld Waare		R. Münz-Ducaten 5 fl. 53 tr. 5 fl. 55 tr.			
Ungarn " 5 " 79.65 80.—		Ferdinands-Nordbahn 2135 2140.—		94.75 95.25		Napoleonsd'or 9 " 24 1/2 " 9 " 25 1/2 "			
C. Andere öffentliche Anleihen		Kaisertochten-Borjers-Bahn 179.25 179.75		105.25 105.75		Preuss. Cassenscheine 1 " 73 1/2 " 1 " 74 "			
Donau-Regulirungslose zu 5 pCt. 95.30 95.60				99.80 100.—		Silber 115 " 75 " 116 " 25 "			
U. g. Eisenbahnanlehen zu 120 fl. d. B. Silber 5% pr. Stück 109.10 109.30				105.— 105.50		Krainische Grundentlastungs-Obligationen, Prämienanleihe zu 100 fl. d. B. (75 fl. Einzahl.) pr. Stück 99.80 100.20			
U. g. Eisenbahnanlehen zu 100 fl. d. B. (75 fl. Einzahl.) pr. Stück 99.80 100.20				100.25 100.50		Notennotirung: 85.75 Geld, 86 Waare.			